

## Früher war alles schlechter

### Unfälle bei Schulhofprügeleien

136 000  
2000

80 000  
2014

QUELLE: DGUV

**Der gute alte Pausenkampf verschwindet.** Der Kabarettist Gerhard Polt (der sich übrigens in diesem SPIEGEL über Politik und Humor äußert, Seite 46) hat schon verschiedentlich davon erzählt, wie allgegenwärtig in seiner Jugend Prügeleien unter Kindern waren. Nicht ohne Wehmut hält er fest: „Wenn heute ein Kind dem anderen eine reinhaut, kommt sofort der Rechtsanwalt.“ Polt hat recht: Früher war brutaler. Die abnehmende physische Schulhofgewalt lässt sich belegen. Die Deutsche Gesetzliche Unfallversicherung (DGUV) führt Buch über alle „Raufunfälle an Schulen“, so der offizielle Begriff. Im Jahr 2000 zählte sie 135 686 gewaltbedingte Unfälle, im

Jahr 2014 noch 80 425. Das entspricht knapp einem Prozent aller deutschen Schüler, einem Wert, der seit dem Jahr 2000 (1,4 Prozent) um 30 Prozent gesunken ist. Gesondert erhoben werden von der DGUV die Unfälle mit Frakturfolgen: gebrochene Finger, gesplitterte Knöchel, geborstene Nasen. Die Häufigkeit solcher Vorfälle hat sich seit 2000 ungefähr halbiert; betroffen ist jährlich rund einer von 1500 deutschen Schülern. Sind die lieben Kinder also friedfertiger geworden? Schwer zu sagen. Vielleicht hat die Gewalt bloß ihre Gestalt verändert. Unter Cybermobbing etwa hatte der Schüler Gerhard Polt nie zu leiden.

guido.mingels@spiegel.de

## Verkehrssicherheit Was ist eine Bompel, Herr Fergg?

**Jürgen Fergg**, 51, Sprecher der Augsburger Stadtwerke, über die Notwendigkeit von Bodenampeln für Smartphone Nutzer

**SPIEGEL:** Herr Fergg, als Kinder haben wir gelernt, vor dem Überqueren einer Straße nach links und rechts zu gucken. Was ist daran so schwer?

**Fergg:** Nichts. Aber im Zeitalter des Smartphones geht der Blick vieler Leute kaum noch nach oben. Die stieren permanent auf ihr Gerät. Das führt zu ganz neuen Gefahren im öffentlichen Raum.

**SPIEGEL:** In Augsburg und anderswo werden jetzt Bodenampeln getestet, rote Lichter

im Asphalt, die Smartphone-Nutzer vor Straßenbahnen warnen sollen.

**Fergg:** Wir wissen, dass 17 Prozent der Fußgänger während des Gehens ihr Handy nutzen. Diese Menschen wollen wir davor bewahren, vor die Tram zu laufen.

**SPIEGEL:** Wer am Steuer eines Autos oder auf dem Fahrrad telefoniert, riskiert ein Bußgeld, aber auf ein Display starrende Fußgänger werden geschützt. Warum eigentlich?

**Fergg:** Das müssen Politiker beantworten. Es gibt eine Kleinstadt in den USA, wo das SMS-Schreiben auf Zebrastrifen 100 Dollar Strafe kostet. Aber wer will das kontrollieren? Unsere Aufgabe besteht darin, für größtmögliche Sicherheit zu sorgen.

**SPIEGEL:** In der chinesischen Metropole Chongqing wurde auf Gehwegen eine Extraspur für Handynutzer eingerichtet. Gibt es die bald auch bei uns?

**Fergg:** Ich hoffe nicht. Noch rennen wir uns ja nicht ständig über den Haufen.

**SPIEGEL:** Das Jugendwort des Jahres 2015 war der „Smombie“, ein Mischbegriff aus Smartphone und Zombie. Machen Ihnen solche Menschen Angst?

**Fergg:** Die neue Technik verändert eben das Verhalten, vor allem bei jungen Leuten. Ich selbst gehöre ja noch zur Generation derer, die wie angewurzelt stehen bleiben, sobald das Handy klingelt.

**SPIEGEL:** Auch die Bodenampeln haben schon einen eigenen Namen: „Bompeln“. Wie finden Sie den?

**Fergg:** Eher dämlich. Verkehrssicherheit ist doch ein ernstes Thema. Bompel klingt mir zu niedlich. rel

